

Der Künstler:

Dr. phil. Hatto Zeidler



Um das Gewicht des Steines zu reduzieren, fertigte der Steinhauer noch im Steinbruch die gewünschten Werkstücke wie Quader, Bossensteine, Platten, Tröge sowie Tunnel- und Brückensteine. Bestimmte Schichten des Buntsandsteines waren aufgrund ihres hohen Quarzgehaltes geeignet für druck- und säurefeste Beanspruchungen.



Dies war ein besonderes Güte Merkmal des Eberbacher Sandsteins, weshalb besonders diese Tröge in der chemischen Industrie verwendet und europaweit gehandelt wurden.

Die großen Tröge wogen bis zu 18 Tonnen und wurden auf stabil gebauten Pferdefuhrwerken zur Bahn oder zum Schiff zum Versand transportiert.



Anfang des 20. Jahrhunderts ersetzten der neu aufkommende Kunststein und Beton mehr und mehr den Buntsandstein, deshalb konnten nur große Unternehmen ihren Betrieb erhalten, bis schließlich 2010 das letzte Buntsandsteinwerk in Eberbach aufgegeben wurde.

- geb. 1938 - eingeschult in Saaz/Eger
- ab 1945 in Eberbach aufgewachsen
- 1957 Abitur in Eberbach
- ab 1959 Lehrer in Tairnbach und Wiesloch
- 1974 - 2003 Dozent der PH Heidelberg für Technikdidaktik und Kunst (Schwerpunkt Skulptur)

Überblick über Arbeiten im öffentlichen Raum:

www.bildhauer-zeidler.de

Impressum:

Text: Hans Klinge

Bilder: Hans Klinge

Günter Lipski

Stadtarchiv Eberbach

Spender:

Bürger- und Heimatverein Eberbach e.V.

und



Thomas Schleicher

Herausgeber:

Bürger- und Heimatverein Eberbach e.V.

1. Vors. Jens Müller

Am Ledigsberg 36 69412 Eberbach

Tel.: 06271- 9 47 46 60

email: bhveberbach@gmx.de

www.buerger-heimat-eberbach.de

STEINHAUER- DENKMAL

Eine Vielzahl von stillgelegten Sandsteinbrüchen im Neckartal prägen heute das Bild der Flusslandschaft um Eberbach.

Die Nutzung von Gesteinen aus der Erdoberfläche ist so alt wie die Menschheit. Bei der Besiedlung des süddeutschen Raumes benutzte man vorrangig die Sedimentgesteine Sand- und Kalksteine, da sie relativ leicht zu bearbeiten waren. In unserer Gegend waren die ersten Gebäude aus Stein Wehr- und Kultstätten. Im Stadtarchiv findet man zunächst keine schriftlichen Hinweise auf Steinbrüche, dafür aber den Begriff "Steingrube".

Erstmals wird im Jahre 1589 ein Steinbruch in Eberbach erwähnt.



1826 eröffneten die Gebr. Epp den Steinbruch Kranichsberg, aus dem bis 1846 alle 26 Eberbacher Maurer ihre Steine bezogen haben. Dieser rote Sandstein aus der „unteren Schicht“ des Buntsandsteines war ein idealer und begehrter „Bausandstein“, der zwar leicht zu bearbeiten, aber für hohe Beanspruchungen nicht geeignet war.

In dieser Zeit wurden u.a. bereits Steine für Häuser- und Villenbauten nach Heidelberg und Mannheim sowie zum Hafenbau nach Mannheim und zur Feste Germersheim geliefert.

Der große Durchbruch kam in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Bau der Neckartal- (1875-80) und Odenwaldbahn (1882) sowie dem damit verbundenen Straßen-, Tunnel- und Brückenbau.

Die **Industrialisierung** hatte begonnen und dies hatte auch seine Auswirkungen auf das Steinbruchgewerbe. In den Folgejahren entwickelten sich aus dem Maurerberuf die Berufe der Steinbrecher und Steinhauer.

Es entstanden eine Vielzahl von kleineren und größeren Steinbrüchen, die nicht nur an den Flusstälern des Neckars und seinen Nebenflüssen angelegt wurden, sondern auch wegen der besonders guten **Steinqualität** auf Höhen von 250-280 m NN. Den Aufschwung der Steinindustrie spürten auch die Folgeberufe, wie z.B. die Maurer, Wagner, Schlosser, Fuhrleute, Schmiede, Schiffer u.s.w.



Den Fabrikinspektionen des Straßenbauamtes Mosbach aus den Jahren 1885-1907 entnehmen wir, dass in den umliegenden Gemeinden von Eberbach insgesamt 46 Steinbrüche mit 320 Beschäftigten registriert wurden. Darunter waren allein sieben große Steinbrüche auf Eberbacher Gemarkung mit 250 Beschäftigten, die teilweise 8 bis 12 km Wegstrecke zum Arbeitsplatz zurücklegen mussten. Da sie schlecht bezahlt wurden, sicherte meist eine kleine Landwirtschaft das Überleben.

Während der Bearbeitung des Buntsandsteins entstand sehr viel Feinstaub, der besonders von den Steinhauern eingeatmet wurde. Die „Staublung“ war deshalb für diese die häufigste Todesursache. Die Altersstatistik aus dieser Zeit zeigt, dass die Lebenserwartung der Steinhauer bei 40 – 45 Jahre lag.



In den Steinbrüchen wurden stufenweise Rohblöcke von Steinbrechern abgebaut.

Im Laufe der Zeit wurden die unterschiedlichsten Methoden zum Lösen der Steine aus der Wand entwickelt. Die älteste Methode war das Sprengen mit aufquellenden Holzkeilen oder gefrierendem Wasser. Mit schweren Kränen, Seil- oder Handwinden wurden die Rohblöcke zur Weiterverarbeitung aus der Bruchwand geräumt.